

Pfarrer Dr. Sebastian Kranich

**Morgenandachten am 16. und 17. März 2019 bei der Tagung „Demokratie fragil“
im Zinzendorfhaus Neudietendorf**

16. März 2019

Herrnhuter Losung Psalm 11: „Der Herr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb.“
Lehrtext Matthäusevangelium: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“

Gerechtigkeit ist gut. Gerechtigkeit ist ein zentraler Wert: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung: Diese Trias kennen wir aus dem ökumenischen Prozess. Und auch in der Politik geht es immer wieder um Gerechtigkeit.

Ungerecht? Das will keiner sein. Und doch: So einig sich im Grunde darin alle sind. Was nun wirklich gerecht ist, darüber gibt es Streit. Und in einer Demokratie kann und soll, ja muss er ausgetragen werden.

Geht es um Chancengerechtigkeit? Oder brauchen wir doch wieder mehr Verteilungsgerechtigkeit? Was ist mit der Leistungsgerechtigkeit? Und wie steht es um die Generationen- und die Geschlechtergerechtigkeit? Und dann wäre da noch die Klimagerechtigkeit ...

Je nach politischer Farbe und Richtung erscheint die eine oder die andere Gerechtigkeit als wichtiger. Und wenn wir ehrlich sind: So leidenschaftlich wir selbst für die eine oder andere Gerechtigkeit eintreten: Die anderen Inhalte der Gerechtigkeit sind auch nicht zu vernachlässigen.

In der heutigen Losung steht: „Gott ist gerecht.“ Ich finde das entlastend. Denn wissen wir immer selber wirklich so genau, was gerecht ist? Gern sagen wir ja auch: Ich finde das gerecht oder ungerecht und drücken damit aus: Das ist mein Empfinden, das ist mein Gefühl - ganz ehrlich, von Herzen, aber doch auch subjektiv.

Freilich, es gibt Dinge, die schreien zum Himmel. Aber nicht immer liegen die Dinge so klar. Im Predigerbuch findet sich dazu ein lebensweiser Satz: „Sei nicht allzu gerecht, damit du dich nicht zugrunde richtest.“

Womöglich gibt es gar eine Hybris der Gerechtigkeit, eine Selbstüberschätzung in die eigene Einsicht und eine Überhebung der eigenen Wertvorstellungen, also: Ein Allzugerechtsein, was dem Leben wenig dient.

Ich rede jetzt gar nicht von politischen Ideen und Systemen, die ihre Vorstellung von Gerechtigkeit brachial durchzusetzen versuchen. Ich rede von uns.

Sei nicht allzu gerecht. Das heißt wohl auch: Überschätze dich nicht in deiner Urteilskraft. Es gibt auch andere Sichten und Parameter.

Und dennoch: Gerechtigkeit ist und bleibt ein Wert, ohne den wir gar nicht leben können. Und so ist es wohl auch zu verstehen, wenn es bei Matthäus heißt: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“

Ich höre das so: Orientiert euch an eurem himmlischen Vater. Eure Gerechtigkeit empfängt ihre Maßstäbe nicht von irgendwo her, sondern von ihm – auch aus der himmlischen, nicht nur aus der irdischen Gerechtigkeit.

Ja, ich benutze das alte Wort: Es geht hier auch um die Gesinnung. Denn hören wir die Losung noch einmal ganz, da steht: „Der Herr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb.“

Gerecht zu sein, das ist wohl weniger: Ich weiß immer schon was gerecht und ungerecht ist, sondern mehr: Ich habe Gerechtigkeit lieb.

Ja, die Gerechtigkeit im Herzen zu tragen und im Sinn zu haben: Wenn uns das nur immer gelänge. Das wäre wirklich schön.

Doch wenn das nicht immer so ganz klappen will, bei uns selbst und bei den anderen...

Dafür hatte der Reichsaußenminister der Weimarer Republik Gustav Stresemann ein kleines Rezept. Stresemann hat gesagt: „Es gibt ein unfehlbares Rezept, eine Sache gerecht unter zwei Menschen aufzuteilen:

„Einer von ihnen darf die Portionen bestimmen, und der andere hat die Wahl.“

Amen

17. März 2019

20. August 2018. Der erste Schultag nach den Ferien. Ein junges Mädchen, 15 Jahre alt, setzt sich vor den Schwedischen Reichstag in Stockholm. Sie hat ein Schild dabei. Darauf steht: „Skolstrejk för klimatet“ - „Schulstreik für das Klima“. Wenige Wochen darauf streiken Schülerinnen und Schüler vor 100 Rathäusern in Schweden. Zwei, drei Monate später sind sie freitags in Frankreich, Belgien, Dänemark auf der Straße. Und sogar in Australien heißt es #FridaysForFuture – Freitage für die Zukunft. Der australische Premierminister meint daraufhin: „Wir wollen mehr Lernen und weniger Aktivismus.“ Die Kinder sollten zur Schule gehen.

Die Herrnhuter Losungen, der Lehrtext für heute: Jesus spricht: „Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich.“

Lasst die Kinder! Aber die Schulpflicht. Aber der Unterrichtsausfall. Oder auch: „Greta Thunberg findet deutschen Kohlekompromiss ‚absurd‘ – Oh, man ... kein Wort von Arbeitsplätzen, Versorgungssicherheit, Bezahlbarkeit. – „Arme Greta!“ – so auf der Twitter der CDU-Generalsekretär: Reaktionen von Erwachsenen – gestört, verstört, skeptisch, ablehnend. Aber auch Begeisterung und Unterstützung gibt es. Klar, wenn ich könnte, würde ich da gleich mitmachen. Oder: Ja ich mache mit, auch in Eisenach, Erfurt, Weimar oder Jena.

Doch: Lasst die Kinder und wehret ihnen nicht. Das ist gar nicht so leicht. Denn wo soll das hinführen? Etwa doch zu „Gebt den Kindern das Kommando - Kinder an die Macht? So wie Herbert Grönemeyer mal gesungen hat? Ja selbst das Wort vom Kinderkreuzzug machte die Runde. Rennen jetzt etwa verblendete Erwachsene Kindern hinterher? Naiv im Kopf und romantisch im Herzen? Kürzlich habe ich eine Karikatur gesehen, eine Zeichnung, darauf: Zwei große Männer und ein kleines Mädchen. Mann Nummer eins mit einem Schild: *Rettet die Kohle*. Mann Nummer zwei mit einem Schild: *Rettet den Diesel*. Das kleine Mädchen mit einem Schild: *Rettet das Klima*. Die Männer werfen einen Seitenblick auf das Mädchen und sagen: „Dumme Göre.“

Zurück zur Kindersegnung. Diese geht so los: „Da wurden Kinder zu ihm gebracht. Die Jünger aber fuhren sie an.“ Die Jünger wollten das nicht. Sie wollten nicht belästigt werden. Sie wollten sich nicht beschäftigen, nicht mit Kindern und nicht damit.

Und Greta Thunberg, die sagt nicht einmal bitte. Nicht nur in christlichen Ohren klingt hart, was sie auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos äußert: „Erwachsene sagen immer wieder: Wir sind es den jungen Leuten schuldig, ihnen Hoffnung zu geben. Aber ich will eure Hoffnung nicht. Ich will, dass ihr in Panik geratet. Ich will, dass ihr handelt, als wenn euer Haus brennt, denn das tut es.“

„Ich will eure Hoffnung nicht. Ich will, dass ihr in Panik geratet.“ Das klingt nach Bußpredigt und wie: „Es ist die Axt schon an die Wurzel gelegt.“ Eine Bußpredigt aus dem Munde eines Teenagers? Können wir das hören? Müssen wir uns so etwas anhören?

Jesus sagt: „Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich.“ Die Cranachwerkstatt hat diese Szene öfter gemalt: Mütter bringen ihre kleinen Kinder, damit Jesus sie anrührt und segnet. Ein schönes, ein traditionelles Bild. Fast eine Idylle.

Wie könnte man das heute malen? Die Kinder und Jugendlichen, freitags auf der Straße, Jesus und das Reich Gottes – die nahe und die ferne Zukunft? Gehört solchen, gehört ihnen heute das Himmelreich? Frau Prof. Neebe, die Bildungsdezernentin unserer Evangelischen Nachbarkirche, der Kirche von Kurhessen-Waldeck meinte in einem Interview:

„Als ich Greta zum ersten Mal beim Klimagipfel in Polen sah, war ich spontan begeistert. Jugendliche nehmen bewusst Nachteile in Kauf, müssen Inhalte nachlernen, Klausuren nachschreiben. Aber sie lernen den Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit, setzen sich für die Bewahrung der Schöpfung ein und lernen auch fürs ‚echte‘ Leben. Im Grunde machen sie uns Erwachsenen mit ihrem Mut auch vor, wie es eigentlich gehen sollte.“

Greta Thunberg sagt: „Einige Leute sagen, dass ich studieren sollte, um Klimawissenschaftlerin zu werden, damit ich die Klimakrise ‚lösen kann‘. Aber die Klimakrise ist bereits gelöst. Wir haben bereits alle Fakten und Lösungen. Alles, was wir tun müssen, ist aufzuwachen und uns zu verändern.“

Amen